

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Nr. 35.

Samstag, den 26. August 1900.

15. Jahrgang

Die rothen Rosen sind verblaßt.

Die rothen Rosen sind verblaßt,
Entflohen Lust und Lieber.
Am Fenster hängt ein welker Ast,
Dran blühte einst der Flieder.
Ein Vöglein sang im Frühling dort,
Längst ist sein Lied verklungen,
Jetzt rußet es, jetzt will es fort —
Es hat sich müd' gesungen.

Die rothe Lippe küßt nicht mehr,
Die rothen Wangen bleichen.
Vom Fensterlein, so traurig leer,
Grüßt mich kein liebes Zeichen.
Am Friedhof lehr' ich jetzt zu Gast,
Sind' müd' am Hügel nieder.
Die rothen Rosen sind verblaßt,
Kein Frühling bringt sie wieder.

Alfons de Roser.

Nachdruck verboten.

Der Brückenspieler.

Strandergählung von Paul A. Kirstein (Berlin.)

Sieh nur, sieh nur — da kommt er wieder, der „Brückenspieler“!

Die jungen Mädchen raunten es sich lichernd in den Strandkörben zu. Dann schauten sie alle unverwandt zu ihm hinüber, und was sie gerade an boshaften und lustigen Bemerkungen fanden, das flatterte auch ganz fröhlich über die nie ruhenden Lippen.

Sie wußten eigentlich alle nicht recht, wer er war. In der Kuffiste stand nur Franz Hertwig aus B. . . , sonst hatte ihn niemand persönlich kennen gelernt. Selbst bei der Table d'hôte vermied er jegliche Unterhaltung.

Er war ihnen auch nur aufgefallen, weil er tagtäglich um die gleiche Abendstunde herunter an den Strand kam, sich weit vorn in die Ecke der Anlegebrücke stellte, und dort unbeweglich, dem Lande zugesehrt, bis zur völligen Dunkelheit blieb.

Bei Tage konnte man ihn nur einsam im Walde treffen, das Gesicht immer gleich ernst, die Augen traurig und müde.

Und dieser nie wechselnde Platz, den er mit der Pünktlichkeit der Uhr immer wieder einnahm, hatte ihm den Spottnamen eingetragen.

In der Ungebundenheit und beschäftigungslosen Zeit des Badelebens fragt man wenig nach Ursache und Grund einer solchen Erscheinung. Da ist das Herz viel zu frei und fröhlich, um der Trauer nachzuhängen. Da wird jede Sache zum Scherz, jeder Mensch zum heiteren Räthsel.

Und die jungen Mädchen, denen vor Sorglosigkeit und Lebenslust die Brust zu springen drohte, machten davon recht reichlich Gebrauch. Sie hielten an manchen Abenden die Ecke wie mit einem Wall besetzt, neugierig, wie er sich dann wohl benehmen würde.

Aber trotzdem er es merkte — in seinem Wesen änderte sich nichts.

Er blieb dann ernst und gemessen ein Schrittchen weiter stehen, bis die Damen, des Scherzes überdrüssig, ihn seinen Stammpfah räumten.

Manche tiefer Veranlagte von ihnen, in deren Sinnen sich schon die Sehnsucht nach dem Großen und Schönen regte, was ihr die Welt einst auch bescheeren sollte, erschaukelte sich dann wohl Doch er erwiderte nichts. Er küstete nur ganz beschreiben den Hut, und sein Auge zuckte unruhig umher.

So ließen sie ihn denn in Frieden. „Thema“ und „Uhr“ war er noch immer für sie, aber nicht mehr das Ziel ihrer Wiße und Spötereien.

Und nach wie vor stand er an seinem Platz. Er kannte seinen Spitznamen und lächelte über ihn. Ob einer Hertwig hieß, ob „Brückenspieler“ — im Grunde war es doch völlig gleich.

Nur wenn die Blicke zu beharrlich auf ihm ruhten, wandte er sich gelegentlich fort. Aber nicht Verlegenheit trieb ihn dazu — es war ihm dann immer, als sekhte sich die Oberaufsicht, die die Welt für jeden Mitmenschen sich aumacht, auch hier wieder fort — hier, wo ihn niemand kannte, wo er keinem in den Weg trat, und die Berührung mit jedem mied.

Und sie hatte ihn einst in seine Abgeschlossenheit gedrängt, sie hatte ihm ein Stück aus seinem Leben gerissen, und ihn so einsam, so wunschlos gemacht —

Meistens ging er dann aus dem belebten Kreise fort, tief unten am Strande entlang, wo die Wasser mit frohlichem Schaum sich im Sande verließen, und Tang und kleine Muscheln auswarfen, die für das grobe Leben im Meer nicht recht mehr taugten.

Wieder hing er dann seinen Gedanken nach, die er für einige Stunden wenigstens hatte bannen wollen, und wieder gruben sich die Züge in sein bleiches Gesicht, und der schmale Mund preßte sich zusammen

War er nicht selber wie der „Tang und die Muscheln“ unbrauchbar für das Leben und die Welt? —

Bis an das kleine Signalhaus, das am äußersten Ende der Mole stand, führte ihn dann sein Weg. Hier — das wußte er wohl — führte ihn kein Mensch. Denn wie die alten, gebräunten Fischer in schwerer Mühe ihre massigen Boote regierten, die Segel rafften, und den Tang ausluden, das interessierte immer nur in kurzen Momenten, und meist auch nur, wenn die Eintönigkeit der Stunden keine andere Zerstreuung zuließ.

Jetzt am Abend, wo sie alleschon die gute Kleidung für Concert und Reunion trugen, wagte sich gewiß hier niemand her. Die Netze und Segel fludenden Fischer waren kein erfreulicher Anblick und das Reinigen und Ladiren der Boote für die vermoderten Nasen zu hart. Jetzt saß er ungestört.

Der alte Wärtter im Signalhaus kannte ihn wohl. Er grüßte ihn immer, wenn er kam, doch er sprach kein Wort. Die kurze Pfeife in dem gähnlosen Mund, den Südwestwind über dem langhaarigen, ergrauten Schädel, sah er wie Hertwig selber und schaute hinaus in die See. Sein wachsam Auge hatte schon manchem, der draußen in Noth war, die Rettung gebracht. Es war sein Stolz und — Trost.

Aber nicht das allein mußte er beobachten. Weit vorn am Steindamm, der steil ins Wasser abfiel, saß starr ein junges Mädchen: Stine, die Tochter des Wärtters Niels Olfen.

Oft schaute sie wie ganz entgeistert vor sich hin, so wie sich selbst versunken, daß ein unvorsichtig Wort sie dem Verderben nahe bringen konnte.

Niels Ohlsen wußte das wohl, und mit einer kaum glaublichen Heftigkeit eilte er stets an ihre Seite, wenn schwachende Menschen sie möglicherweise auffordern konnten. Doppelt fürsorglich hielt sie dann sein starker Arm, aber die mattblauen Augen wichen nicht von ihrem Ziel. Sie lagen noch immer auf der Lauer . . .

Franz Hertwig kam in letzter Zeit öfter zu ihm hinaus. Wenn in aller Stille der Wind dort draußen pffte und die kalte Luft erfrischend ihm die Wangen strich, war ihm wohler, als unter den vielen Menschen, die in seiner Abgesondertheit ihn noch immer verfolgten. Leis trug dann aus dem Sturzhause der Luftzug die Töne der Musik herüber. Ihm klangen sie wie die Erinnerung, daß er auch einmal jung, lebenslustig und froh gewesen war . . .

„Raa . . .“ sagte Niels Ohlsen als einzigen Gruß zu ihm, dann setzten sie sich zu einander. Nie hatten sie zusammen mehr gesprochen, und doch hielt sie ein unsichtbares Band, das fast in dem Abschiedshändedruck zum Ausdruck kam.

Da eines Abends — der Platz am steinernen Wall war leer — stellte Hertwig seine erste Frage.

„Ist Ihre Tochter — krank?“

Niels Ohlsen schüttelte langsam den Kopf.

„Auf dem Kirchhof ist sie —“ Er zögerte ein wenig. „Es ist ihr einziger Gang.“

„Es ist — ein armes . . . Kind.“

Fast überrascht sah Hertwig zu ihm auf, als wunderte er sich, daß der alte Mann so viel auf einmal sprach.

Der merkte es wohl.

„Ja —“ sagte er ganz langgedehnt, „ein armes Kind.“ Damit nahm er den Südwesler vom Kopf und legte ihn bedächtig neben sich. Im Winde flatterten die langen, dünnen Strähnen seines verblühten Haars.

„Ich hab' nie 'von gesprochen“, fuhr er fort, „obgleich mich mancher neugierig fragte. Nur Sie —“ er sah ihn forschend von der Seite an, „Sie sehen anders aus, wie die sonstigen —“

„Ich will Sie wirklich nicht —“

Er wehrte ab. „Ich weiß, ich weiß! Mir selber will ich's thun, denn . . . sehen Sie mal — seit jener Zeit, wo sie so ist, geht's mir im Kopf herum . . ., daß ich die Augen nicht mehr schließen kann.“

Er sah hilflos und gequält zu Hertwig auf.

„Sie . . . fragen will ich, mir Antwort holen, denn sonst —“

Er strich sich erregt die langen Haare aus der Stirn.

„Sehen Sie . . . das ist nun wohl sechs Jahre schon her. Ich fuhr damals noch Rauffahrtschiffe. Von einer langen Fahrt kam ich da zurück, und meine Tochter, die bei guten Leuten wohnte — sie war das einzige, was mich liebte noch in der Heimath erwartete.“

„In Kiel war's — Sie wissen . . . wo die Kriegsschiffe lagen —“

Seine breite Brust athmete tief.

„Da lernte sie, die Stine, einen Matrosen kennen, so einen, der im Dienste des Vaterlandes die Meere besuchte. Er sah gering auf uns herab, die wir dem Wasser noch mit eigenen Kräften beikamen, und nicht Maschinen uns zu Hilfe nahmen. Er lachte über uns —“

„Aber er war ein hübscher, fleißiger Jung, geschickt in allem, was das Leben brachte . . ., ich hatte ihn trotzdem gern. Und als das Mädchen ihm das Jawort gab — na, da war ich froh. Da dachte ich mir, anders kann man wohl denken . . . wenn man nur gleich fühlt — dann findet sich auch das Herz!“

Doch er ließ das Spotten nicht! Und, Herr —“ er sah Hertwig mit vollen, ehrlichen Augen an — „wir haben auch unseren Stolz. Wenn wir dem Sturm und den Wellen gegenüberstehen, ohne jede Hilfe, und immer nur die Pflicht im Auge, wie das eigene Leben — Herr, dann regt sich nach geistlicher Arbeit hier in uns auch etwas.“ Er schlug sich an das Herz. „Dann fühlen wir's, daß wir auch noch etwas in der Welt bedeuten, mehr wohl, als die, die nur nach Gebot und Befehl handeln.“

Er machte eine kleine Pause.

„Er sah's nicht ein.“

Der ehrliche Kopf schüttelte sich nachträglich noch wie in Bedauern.

„So kam's zum Streit, immer wieder und wieder. Und die Kollegen um mich, die andern wetterharten Männer, sie waren darüber erbost. Sie redeten in mich hinein, sie heßten mich — ich ließ es nicht mehr auf mir sitzen.“

Mein armes Kind sah traurig immer dabei. Doch wie sehr sie auch zwischen Anhänglichkeit und Liebe schwankte, sie blieb auf meiner Seite.

Ihn ärgerte das natürlich, und er wurde immer wilder, immer ausdauernder in seinen Behauptungen.

Und eines Tages, als Stine mir wieder Recht gegeben, da sprang er auf, da schlug er mit der Faust auf den Tisch: Beweisen wollt er, daß er dasselbe könnte wie wir — beweisen, und wenn er dabei zu Grunde ging!!

„Ich lenkte ein, ich redete ihm ab! Mich ärgerte, daß ich dem Hegen der anderen gefolgt!! . . . Aber es war zu spät. Hier fuhr er ab, mit einer elenden alten Barke —“

Hin kam er wohl, doch auf dem Rückweg . . .

„Sehen Sie“ — er zeigte weit hinaus auf ein kleines verankertes Kreuz — „dort — dort lenkte im Sturm sein Schiff, während wir hier . . . hier ihn zu erwarten standen!“

Seine Hand hielt Hertwig's Arme umspannt, sein Körper zitterte.

„Seit jener Stunde spricht Stine kein Wort, stumm sitzt sie immer dort, als warte sie auf ihn, den das Meer noch nicht herausgegeben. Und wenn der Strand uns einen Unglücklichen landet, dann läuft sie immer hin nach dem Friedhof, sucht nach ihm . . . und findet ihn nicht!“

Sein Ton war klagend weich, während die Augen unruhiger noch als sonst auf das willbewegte Wasser blickten.

„Und nun, nun . . .“, er bedeckte sich den vor Erregung perlenden Kopf, „. . . Sie sollen mir sagen, ob ich Schuld daran war, ob ich —“ . . .

Er sprach nicht aus. Weit hinten auf dem Wasser fuhr plötzlich blühend eine grüne Madete in die Luft . . .

Gleich darauf eine rothe . . .

Ein Schiff in höchster Noth!!

Er sprang in das Haus und gab das Zeichen hinein ins Dorf. Dann stürzte er zum Wasser hinunter, und machte das Boot klar zum Segeln!

Von der kleinen Kirche erscholl hülfserufend die Glocke

In seinem Antlitz regte sich nichts.

Den langen Steg hinunter kamen die ersten Fischer gelaufen, athemlos, bereit ihr Leben zu wagen, um das der anderen zu retten.

Mitten unter ihnen Stine. Das Gesicht hochroth, vom blonden Haar wie mit einem Schleier umgeben —

Dicht vorn an ihrem alten Platz, da machte sie Halt. Die Arme ausgestreckt, als könnte sie sie zur Hilfe herüberreichen.

Und krachend sehte sich das Boot in Bewegung, alle Segel entrollt, in der Ferne wie ein himmlisches Zeichen.

Der alte Niels Ohlsen gab ruhig seine Signale. Ihn störte das Gemurmel der herbeigelaufenen Sommergäste nicht. Er sah auf das Schiff, er sah auf Stine —

„Kann ich was helfen?“ fragte Hertwig kurz.

„Stine, Stine!!“, rief ihm der alte Seemann zur Antwort zu, als legte er ihr Schicksal in Hertwigs Hand.

Aber es war zu spät.

Beim Toben und Schreien der Umstehenden, das immer höher und höher schwoll, kam über sie eine so mächtige Erregung, daß sie alles rings vergaß, und als das Rettungsboot das nothleidende Schiff erreicht hatte, als ein dräuender Ruf der Freude ertönte, hinunter glitt vom Damm, in das hier etwas ruhigere Wasser.

„Stine!“ schrie Ohlsen noch auf, dann war ihr Hertwig schon nach, in voller Kleidung, vor den Augen der entsehten Zuschauer.

„Sagen Sie mal“, sagte nach wenigen Tagen Niels Ohlsen bedächtig, als sie alle wieder heil beieinander saßen, „Sie haben in den Nächten, als das Fieber Sie wach hielt, viel gestöhnt und immer wieder wie in Angst einen Namen gerufen. Wen meinten Sie denn?“

Stine, die dabei sah und wie in Dankbarkeit zuhörte, nickte mit dem Kopfe, als wollte sie es bestätigen.

Hertwig wurde roth. Er strich sich verlegen den Bart.

„Rief ich wirklich?“

„Ja —“

„Also auch im Fieber! Und ich wollte so gern vergessen . . .“ sprach er, in sich zusammengesunken.

„Oh — nicht so . . . Sie riefen ja zärtlich, voll Liebe!“

„Jawohl! Aber das ist längst vorbei! Sehen Sie, auch in mein Leben haben sich die Menschen gedrängt, haben mir Vorschriften gemacht, sich über mich gesetzt — und mir schließlich zerrissen, was mir das festeste Band für's Dasein war! Ich hab' ein Mädchen geliebt, nicht ganz aus dem Stande wie ich, aber lieb und treu und brav — sie haben es nicht gewollt, sie trieben uns auseinander!“

Der alte Ohlsen schüttelte den Kopf.

„Herr — das versteh' ich nicht. Wenn Sie sich lieb hatten . . . wer konnte sie dann auseinanderreiben?“

Er lachte auf. „Wer?! Die Welt, die Menschen —“

„Was kümmerten Sie die?“

„Oh, Sie wissen nicht, wie das ist, wenn so die Verwandten und Freunde kommen, und in einen hinein redet! Man verliert dann sich selbst, man läuft davon . . .“

„Sie Sie!“ fiel der alte Seemann ein. „Ja — nehmen Sie mir's nicht übel . . . was kann das arme Mädchen eigentlich dafür, daß Sie sich mit Verwandten und Freunden nicht stellen konnten?“ Herrtzig schoß das Blut ins Gesicht.

„Sie nichts!“

„Aber Sie, Verehrtester — und Sie, der Sie ohne weiteres für eine, Ihnen doch Fremde, Ihre Leben einsetzen —“ er brückte ihm dankbar die Hand — „Sie wollen für Ihr eigenes nichts thun?! Sehen Sie doch mal die Folgen!“

Er sprach jetzt leiser und zeigte auf Ekine, die wieder weit vorn am steilen Steindamm saß.

„Das ist die Krankheit des gebrochenen Herzens, der das arme Kind zum Opfer fällt, und wie ich mich trotz allem mit Vorwürfen plage, so wollen auch Sie —“

„Ach, schweigen Sie, schweigen Sie! Sie wissen ja nicht, was Sie in mir aufzühnen.“

Er mußte sich mit der Hand die Augen schützen. Der Wind blies heftig . . . —

Zwei Tage später war der Strand in heftiger Erregung.

„Denkt Euch doch, der „Brückenpfeiler“ ist fort. Statt sich nach seiner Krankheit zu erholen, gleich fort . . . sowie es ging.“

Nur der alte Olfenwachte Bescheid. Der aber sah nach wie vor stumm vor seinem kleinen Häuschen, und schaute auf das Meer — und seine unglückliche Tochter . . .

Barfußig.

Skizze von Th. V. Gall (Berlin).

„Mutta!“

Frau Müller war mit Flaschenputzen beschäftigt. Bei dem Plätschern und Gurgeln des Wassers hätte sie nicht einmal ihre eigenen Worte verstehen können.

Rudi, der sich eben damit vergnügte, aus dem Sandhaufen, der sich im Hofe befand, eine Festung zu erbauen, trat hinter den Rücken der Mutter und zupfte sie am Schürzenband.

„Na, was hast du denn schon wieder!“

„Mutta, es ist so heiß!“

„Davor kann ich doch nichts!“

Die fleißige, resolute Frau ließ sich nicht stören. Kaum daß sie sich Zeit nahm, sich nach ihrem Ältesten und Einzigen, dem schmucken, drallen, etwa vierjährigen Jungen, der noch immer das Schürzenband in der kleinen schmutzigen, sonnenverbrannten Hand hielt, umzuschauen.

„Weißt Du, Mutta, ich möchte barfuß gehen! . . . Darf ich?“

„Meinetwegen! Das kann nichts schaden! Bist du denn 'n Prinz, daß du immer festnagelst und jebiegest gehen mußt!“

Rudi stieß einen Jubelruf aus. Im Nu hatte er sich der Schuhe und Strümpfe entledigt und watselte nun mit den kleinen Füßchen behaglich im Sande.

Aber schon nach einigen Minuten kam er wieder herzugelaufen. „Mutta“, hob er bedächtig an, „dann ist wohl der kleine Junge, der da drüben in dem feinen Hause wohnt, auch ein Prinz?“

„I warum denn das?“

„Na, der geht doch nicht barfuß?“

„Was der Junge sich Allens zusammenfragt! . . . R' Prinz ist er nun wohl gerade nicht, aber seine Leute sind se bestimmt! . . . Und vor Allem gute Kunden! Se kaufen 'ne Menge Bier bei uns und die Streichhölzer und 's ganze Petroleum . . . Freilich, so 'ne Weiße jockt's auch nicht wieder, wie ich se habe! Des werden se wohl jemernt haben!“

Der Knabe hörte andächtig zu. Wenn die Mutter etwas sagte, so war ihm das jedesmal ein Evangelium.

Er machte noch mehrmals den Versuch, dies und jenes von ihr zu erfahren. Da er aber keine Antwort erhielt oder — wie Frau Müller es nannte — „keine Zeienliebe fand“, kehrte er sich kurz entschlossen um und trottete durch den offenen Thorweg hinaus auf die Straße.

* * *

Es war in der That eine vornehme Straße in der Frau Müller ihren kleinen Kramhandel betrieb. Sie hatte die Erlaubnis dazu auch nur mühsam von dem Besitzer des Hauses, wo sie miethete, erlangen können. Sonst sah man rechts und links nur Villen und überaus fashionable Häuser, die zwischen Parkanlagen gebettet waren und über blumenbeduften, überaus sorgsam gepflegte Vorgärten hinweg schauten.

Hinter den Alabastern eines kunstvoll geschwungenen Gittergates stand ein schädlicher Knabe und blickte aus müden, barockumrandeten Augen auf den Asphalt der Straße.

Stubi trat beengt hinzu.

„Wir hab'n jetzt einen Esel“, hub er an.

„Einen Esel? . . . Oh, den möchte ich auch haben! Mama hat zwei Braune, wenn sie ausfährt. Aber ein Esel ist gewiß viel hübscher!“

„Früher hatten wir zwei Ziehunde. Aber Mutta sagt, daß sel Thierquälerei — Hunde mühten überhaupt nicht vor 'nen Wagen gespannt werden. Nun haben wir sie verschenkt, an meinen Onkel auf 'n Land, von dem wir immer die Milch beziehen. Da haben sie's sehr gut. Den ganzen Tag laufen sie auf dem Hofe herum und spielen mit den Hühnern!“

Der Knabe hörte mit Interesse zu.

„Wie heißt Du?“ fragte er.

„Rudi! . . . Von drüben, wo Ihr das Bier kauft und de Streichhölzer und allens Petroleum! Mutta fährt immer ganz früh, wenn ich noch schlafe, in die Markthalle, und dazu braucht sie 'nen Esel!“

„Hast Du auch keinen Papa mehr?“

„Nein, Vater ist schon todt und die kleine Schwester auch. Aber wir besuchen se immer, wenn se Geburtstags hab'n, und leg'n 'nen Kranz auf das Grab.“

„Und eine Miß — hast Du die auch nicht?“

„Miß?“ fragte Rudi. „Was ist denn das?“

„Oh, die kann sehr böse sein!“

„Na, Senge kriegt ich auch, wenn ich unartig bin! . . . Aber sonst is Mutta sehr gut! . . . Sieh mal!“

Er wies bedeutungsvoll auf seine nackten Beinchen.

„Ach, das muß schön sein“, rief Erwin, in die Hände klatschend. „So möchte ich auch gehen! . . . Es ist so schrecklich heiß, und meine Schuhe sind so eng!“

„Na, denn zieh se doch aus!“

„Allein versteh' ich das nicht! Das thut immer meine alte Kinderfrau oder Miß!“

„Kannst ja 'raus kommen! Ich werde Dir helfen!“

Erwin sah sich scheu um.

Eine innere Stimme sagte ihm, daß das was er eben zu thun im Begriffe stand, drinnen in der Villa nicht Billigung finden dürfte. Aber Mama lag ja in der Loggia auf der Chaiselongue und las einen Roman, und Miß Belgrave schrieb einen Brief. Sie hatte die matorosa Bogen mit dem Goldrand und Paradiesvögeln genommen, und Erwin wußte, daß sie dann für nichts Anderes Sinn hatte. Er brauchte also nicht zu fürchten, daß sie plötzlich auftauchen und mit ihrer dünnen, spitzigen Stimme: „Sholing!“ rufen würde.

Leise öffnete er die Gitterthür und huschte auf die Straße.

Rudi zog ihm die feinen gelben Knopfschuhe von den Füßen.

„So jetzt kommen die Strümpfe auch dran“, sagte er entschieden.

„Das ist fein!“ rief Erwin.

Sie maßten ihre Füße nebeneinander ab. Dann patstschelten sie lustig auf dem glühend heißen Asphaltpflaster herum.

Erwins Blicke hingen glückstrahlend an denen des neuen Freundes. Alles, was jener that, ahmte er getreulich nach: jeden Schritt, jede Bewegung.

„Jetzt wollen wir Krieg spielen“, sagte Rudi gebieterisch. „Ich bin der Deutsche, Du der Chines!“

Erwin nahm, gehorham wie stets, die Stellung an, zu welcher der kleine Despot ihm zurecht schob.

„Rein — umgekehrt“, rief jener plötzlich. „Du bist der Deutsche und ich der Chines!“

Diese plötzliche Metamorphose schien selbst demsonst so kügamen Freunde nicht einleuchten zu wollen. „Warum denn das?“ fragte er kleinlaut.

„Weil ich Dir sonst verhauen muß! . . . Mutta meint: die Chinesen kriegen doch zuletzt Keile! . . . Un des will ich nicht!“

„Ich bin Dir gut“, flüsterte das Kind mit gedämpfter Stimme.

„Na, un ich Dir erst!“

Sie näherten sich Hand in Hand der erhöhten Trottoirschwelle und setzten sich darauf. Die Köpfe waren dicht aneinander gelehnt, die nackten Füßchen haschten spielend nach den goldenen Ringlein, die Frau Sonne, neugierig durch das Blätterdach lugend, auf den Boden zeigtenete.

* * *

Frau von Holtzhaus warf das Buch ärgerlich von sich. Der Roman war einer von jenen hochmodernen, die keinen eigentlichen Schluß haben, sondern in ein mystisches Nebelgefilde auslaufen. Das verdroß sie. Gähmend schritt sie durch die Reihe der leppigsten Gemächer und trat an ein Fenster.

— barfuß und in trübsamer Stimmungsabstimmung mit einem schmutzigen Straßenschnitzwerk. Der Diener mußte Erwin sofort heraufholen, und dann bekam Rudi Volgrabe ihren Zimmert, die, statt ihres Amtes zu walten, wahrscheinlich wieder einmal Vielesbriele geschrieen hatte.

Erwin durfte zur Strafe den ganzen Tag nicht aus seinem Zimmer. Am Abend war er krank, in der Nacht begann er zu fiebern, früh Morgens kam bereits der Arzt.

Sanitätsrath Jessen untersuchte den kleinen Patienten auf das Sorgfältigste.

„Dem Kinde fehlt gar nichts“, sagte er bestimmt. „Alle edlen Organe sind kerngesund. Nur sein Gemüthsleben scheint sonderbar affigirt zu sein.“

„Ich wünsche nicht, wie das möglich wäre,“ versetzte Frau von Holthaus pilirt. „Sie wissen, wie ich über Erwin wache. Er ist mein Ein mein Alles, seit ich Wittwe bin. Leider habe ich nicht die mindeste Stütze dabei.“

Und nun erzählte sie entrüstet, was sich gestern zugetragen, in welcher Verfassung und Gesellschaft sie ihren einzigen Sohn vom Fenster aus wahrgenommen habe.

Sanitätsrath Jessen hörte aufmerksam zu.

„Nun ist mir Alles klar“, sagte er und trat in das Zimmer zurück, wo der kleine Patient lag.

„Sieh mich mal an, Reelchen!“

Das Kind schlug das matte Auge auf.

„Du hast Deinen Onkel Doktor doch lieb?“

„Immer!“

„Und wirst ihm die reine Wahrheit sagen? . . . Also gesthe: Du hast Sehnsucht?“

„Ach große!“

„Nach Deinem neuen Freunde? . . . Wie heißt er doch?“

„Rubi — Rubi Müller! Wo Mama das Bier kauft und die Streichhölzer und alles Petes —“

„Was? Der kleine hübsche Junge ist Dein Freund? Na, dann gratulire ich Dir! . . . Du bist ihm wohl sehr gut!“

„Oh ja! . . . Sehr!“

„Und sähest Du gern, daß er Dich besucht?“

Das Kind klatschte in die durchsichtigen, blaugraublauen Händchen und wundte sich mit stehender Geberde an den Arzt:

„Bitte, bitte, laß Rubi kommen! Dann spielen wir Krieg: Deutscher und Chinese! — und gehen auch wieder — barfuß!“

Frau von Holthaus trat auf einen Blick des Arztes diesem voran in das angrenzende Gemach.

„Meine Vermuthung“, hob Sanitätsrath Jessen an, hat mich nicht getäuscht. Sie sind selbst Zeugin der Diagnose gewesen. Hier giebt es nur eine Arznei, und die heißt: Rubi!“

„Wie?“ rief Frau von Holthaus entrüstet. . . . „Dieser schmutzige zerlumpte Straßenschnitzwerk soll sich hier aufhalten und mit meinem Kinde spielen? Niemals!“

Der Arzt zog die Braunen dicht zusammen.

„Ob Sie meinem Rathe folgen oder nicht, meine gnädige Frau, ist völlig in Ihr Belieben gestellt. Nur erlaube ich mir die Bemerkung, daß ich im Allgemeinen dort nichts mehr zu thun habe, wo man es für unnötig hält, meinen wohlwollenden und gutgemeinten Rathschlägen Gehör zu schenken!“

„Aber, Herr Sanitätsrath —“

„Hinzufügen muß ich noch, daß die Mutter des Knaben, um den es sich handelt, eine kreuzbrave Frau ist. Ich kenne sie sehr wohl, denn ich habe ihrem Mann die Augen zugeedrückt, als er starb. Sie paßt ihren Rubi freilich nicht zum Kissen heraus, aber zerlumpt oder schmutzig geht er nie — niemals! Im Uebrigen ist der Junge hübsch, kerngesund und vor Allem kerngesund! Ich würde also, wenn ich einen gleichaltrigen Knaben hätte, nicht einen Augenblick Bedenken tragen, ihn zum Spielgefährten desselben zu wählen.“

Frau von Holthaus lächelte offenbar.

„Wenn es denn sein muß“, kam es mühsam über ihre Lippen.

„Ich habe im Grunde von Ihnen nicht anders erwartet, aber ich bin noch nicht am Ende meiner Forderungen. Sie gingen mit der Absicht um, nach Norwegen zu reisen. Nun wohl: ich bin ganz entschieden dagegen! Was soll Erwin in einem solchen Luxusbade, wo er den ganzen Tag geschmiegelt und gebügelt einkergehen muß? Sehen Sie denn nicht, wie er vertümmert? Ihm fehlt Licht, Luft, Sonne!“

„Sie sind grausam!“

„Weil ich die Wahrheit sage? . . . Mein Vorschlag geht also dahin! . . . Sie haben ein so hübsches Gut im Harz . . . Ich glaube, Sie kennen es kaum? . . . Es ist ein entzückendes Stück Erde: Grüne

Wiesen, saftige Wälder. Die Wälder hat einige wohl eingerichtete Zimmer, wo sich's prächtig hausen läßt. Ihren überreizten, gereizten Nerven wird die heilige Ruhe, der keusche Aufenthalt in der Natur sehr gut bekommen. Ich schlage vor, daß Sie ungesäumt mit Erwin dorthin fahren. Selbstverständlich wird Rubi ihn begleiten.“

„Aber die Mutter — wird sie damit einverstanden sein?“

„Dafür lassen Sie mich Sorge tragen! . . . Des Knaben brauchen Sie sich durchaus nicht zu schämen — ganz abgesehen davon, daß Ihnen doch vor Allem Erwins Wohl am Herzen liegt, und da kommt es Ihnen bestimmt nicht darauf an, auch für seinen kleinen Freund einen Anzug zu kaufen. Uebrigens wird das kaum nötig sein: Amstel und Rothschlischen fragen herzlich wenig darnach, was man für ein Kleid trägt. Da lassen Sie die kleinen Burschen spielen und toben, turnen und klettern — um die Wette mit den Eichhörnchen, wenn es seinen grünen Horst erklimmt. Vor Allem sorgen Sie für Abkühlung. Lassen Sie beide nach Herzenslust baden, schwimmen, tauchen: und wenn sie sonst mögen, sogar — barfuß gehen!“

Räthsel - Cdre.

Räthsel.

Ich hab kein Leben, dennoch reg' ich mich,
Hab keine Muskeln, doch bewege ich mich,
Hab keine Beine, dennoch stehe ich,
Hab keine Füße dennoch gehe ich.

Rechen-Aufgabe.

Drei Personen wollen 21 Fässer, von denen 7 voll, 7 halb leer Wein und 7 leer sind, so untereinander theilen, daß alle gleich viel Fässer und gleich viel Wein bekommen. Das ist auf 2 Arten möglich. Wie so?

Kapselräthsel.

Andan's
Babelsberg
Gastein
Grossenhain
Kantine
Pflasterstein
Schleimbäute
Uebnahme

In jedem der 8 nebenstehenden Wörter ist ein anderes Hauptwort eingekapselt. Werden die eingekapselten Wörter nach ihrer Bedeutung wie folgt geordnet: 1. Philosoph. 2. biblischer Name. 3. Hans. 4. Bindemittel. 5. Mineral. 6. Schweizer Stadt. 7. Blume. 8. italienischer Dichter; — so ergeben die Anfangsbuchstaben im Zusammenhang den Namen eines bekannten Vadeortes.

Bilderräthsel.



Auflösungen aus letzter Nummer:

Lösung der Skat-Aufgabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame, Ober B Bube, Wenzel, Unter; V M H die drei Spieler.)

B. b, c, dB, aK, D, 9, 8, 7; bA; cD.

M. aA, 10; cA, K 9, 8; d10, K, D, 9.

H. aB, b10, K, D, 9, 8, 7; c7 d8 7.

Skat: c10, dA.

Spiel:

1. B. dB, aA, aB (—15). 2. S. b10, bA, a10 (—31)

3. M. cA, c7, cD (—14) Dann haben die Gegner 60 erreicht.

Lösung des Kapselräthsel.

Wage, Insel, Erde, Sauf, Beil, Ader, Dora, Enten, Natter, Wiesbaden.

Auflösung der Gleichung

Vadereisen (a Bremen, b Rom, c Adler d Eisen).

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Bommert, Verantwortlich: Franz Bommert in Wiesbaden.

Amts-Blatt

Erscheint täglich.

der Stadt Wiesbaden.

Erscheint täglich.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt Emil Vommert in Wiesbaden.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8. — Telephon No. 199

Nr. 198.

Samstag, den 26. August 1900.

XV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die öffentlichen Impfungen nehmen am dritten September d. Js. wieder ihren Anfang und finden am 3. bis 8., 17., 18. und 19. September, Nachmittags um 5 Uhr, im Rathhause, Zimmer Nr. 16, statt. Der Eingang zum Impflokal erfolgt durch das Portal gegenüber dem Neubau des Hotels „zum grünen Wald“.

Eine Woche nach der Impfung sind die geimpften Kinder zur Prüfung des Erfolges im Impftermin vorzustellen. Nachschau findet Nachmittags um 5 Uhr statt.

Die Angehörigen dürfen sich erst nach Empfangnahme des vorgeschriebenen Impfscheines aus dem Impflokal entfernen.

Die Angehörigen der Impflinge (Eltern, Pflegeeltern und Vormünder) werden ersucht, ihre Kinder bezw. ihre Pflegebefohlenen pünktlich zur Impfung und zur Nachschau zu stellen. Andernfalls müssen die Kinder, bei Vermeidung der im Reichsgesetz angedrohten Strafen, auf eigene Kosten geimpft werden.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1899 und früher geborenen Kinder, soweit sie nicht mit Erfolg geimpft worden sind oder nach ärztlichem Zeugniß die natürlichen Blattern überstanden haben, ferner diejenigen Kinder, welche in früheren Jahren wegen Krankheit zurückgestellt oder der Impfung vorschriftswidrig entzogen worden sind.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß Abimpfungen von Arm zu Arm nicht stattfinden und daß der zu verwendende Impfstoff aus dem staatlichen Impfinstitut zu Cassel bezogen wird.

Verhaltens-Vorschriften

a) Für die Angehörigen der Erstimpflinge.

§ 1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden. Auch haben sich Erwachsene, die in solchen Häusern wohnen, vom Impftermin fernzuhalten.

§ 2. Die Eltern der Impflinge oder deren Vertreter haben dem Impfarzte vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mittheilung zu machen.

§ 3. Die Kinder müssen zum Impftermine mit reingewaschenem Körper und mit reinen Kleidern gebracht werden.

§ 4. Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflings die wichtigste Pflicht.

§ 5. Man versäume eine tägliche sorgfältige Waschung nicht.

§ 6. Die Nahrung des Kindes bleibe unverändert.

§ 7. Bei günstigem Wetter darf das Kind ins Freie gebracht werden. Man vermeide im Hochsommer nur die heißesten Tagesstunden und die direkte Sonnenhitze.

§ 8. Die Impfstellen sind mit größter Sorgfalt vor dem Aufreiben, Zertragen und vor Beschmutzung zu bewahren, sie dürfen nur mit frisch gereinigten Händen berührt werden, zum Waschen der Impfstellen darf nur reine Leinwand oder reine Watte verwendet werden.

Vor Berührung mit Personen, welche an eiternden Geschwüren, Hautausschlägen oder Wundrose (Rothlauf) erkrankt sind, ist der Impfling sorgfältig zu bewahren, um die Uebertragung von Krankheitskeimen in die Impfstellen zu verhüten, auch sind die von solchen

Personen bewachten Gegenstände von dem Impflinge fern zu halten. Kommen unter den Angehörigen des Impflinges, welche mit ihm denselben Haushalt theilen, Fälle von Krankheiten in obiger Art vor, so ist es zweckmäßig, den Rath eines Arztes einzuholen.

§ 9. Nach der erfolgreichen Impfung zeigen sich vom vierten Tage ab kleine Bläschen, welche sich in der Regel bis zum 9. Tage unter mäßigem Fieber vergrößern und zu erhabenen, von einem rothen Entzündungshofe umgebenen Schuppoden entwickeln. Dieselben enthalten eine klare Flüssigkeit, welche sich am achten Tage zu trüben beginnt. Vom 10. bis 12. Tage beginnen die Pocken zu einem Schorfe einzutrocknen, der nach 3—4 Wochen von selbst abfällt.

Die erfolgreiche Impfung läßt Narben von der Größe der Pusteln zurück, welche mindestens mehrere Jahre hindurch deutlich sichtbar bleiben.

§ 10. Bei regelmäßigem Verlaufe der Schuppoden ist ein Verband überflüssig, falls aber in der nächsten Umgebung derselben eine starke, breite Rötze entstehen sollte, sind kalte, häufig zu wechselnde Umschläge mit abgekochtem Wasser anzuwenden; wenn die Pocken sich öffnen, so ist ein reiner Verband anzulegen.

Bei jeder erheblichen, nach der Impfung entstehenden Erkrankung ist ein Arzt zuzuziehen; der Impfarzt ist von jeder solchen Erkrankung, welche vor der Nachschau oder innerhalb 14 Tagen nach derselben eintritt, in Kenntniß zu setzen.

§ 11. An dem im Impftermin bekannt zu gebenden Tage erscheinen die Impflinge zur Nachschau. Kann ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht (§ 1), nicht in das Impflokal gebracht werden, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Termintage dem Impfarzt anzuzeigen.

§ 12. Der Impfschein ist sorgfältig aufzubewahren.

b) Für Wiederimpfung.

§ 1. Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht kommen.

§ 2. Die Kinder sollen im Impftermine mit reiner Haut, reiner Wäsche und in sauberen Kleidern erscheinen.

§ 3. Auch nach dem Impfen ist möglichst große Reinhaltung des Impflings die wichtigste Pflicht.

§ 4. Die Entzündung der Impfpusteln tritt am 3. oder 4. Tage ein und ist für gewöhnlich mit so geringen Beschwerden im Allg. gemeindefinden verbunden, daß eine Versäumnis des Schulunterrichts deshalb nicht nothwendig ist. Nur wenn ausnahmsweise Fieber eintritt, soll das Kind zu Hause bleiben. Stellen sich vorübergehend größere Rötze und Anschwellungen der Impfstellen ein, so sind kalte, häufig zu wechselnde Umschläge mit abgekochtem Wasser anzuwenden. Die Kinder können das gewohnte Baden fortsetzen. Das Turnen ist vom 3. bis 12. Tage von Allen, bei denen sich Impfbattern bilden, auszusetzen. Die Impfstellen sind, so lange sie nicht vernarbt sind, sorgfältig vor Beschmutzung, Kratzen und Stoß, sowie vor Reibungen durch enge Kleidung und vor Druck von außen zu hüten. Insbesondere ist der Verkehr mit solchen Personen, welche an eiternden Geschwüren, Hautausschlägen oder Wundrose (Rothlauf) leiden, und die Benutzung der von ihnen gebrauchten Gegenstände zu vermeiden.

§ 5. Bei jeder erheblichen, nach der Impfung entstehenden Erkrankung ist ein Arzt zuzuziehen, der Impfarzt ist von jeder solchen Erkrankung, welche vor der Nachschau oder innerhalb 14 Tagen nach derselben eintritt, in Kenntniß zu setzen.

§ 6. An dem im Impfstermin bekannt zu gebenden Tage erscheinen die Impflinge zur Nachschau. Wenn ein Kind am Tage der Nachschau wegen erheblicher Erkrankung, oder weil in dem Hause eine ansteckende Krankheit herrscht (§ 1), nicht in das Impfstofal kommen, so haben die Eltern oder deren Vertreter dieses spätestens am Termintage dem Impfarzte anzuzeigen.

§ 7. Der Impfschein ist sorgfältig aufzubewahren.
Wiesbaden, den 13. August 1900.

Der Polizei-Präsident.
R. Prinz v. Ratibor.

Bekanntmachung.

Die Impfung von Kindern aus Häusern, in welchem Fälle von Masern, Diphtheritis, Scharlach, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen, Croup, Keuchhusten oder die natürlichen Pocken herrschen bezw. während der öffentl. Impfungen im Mai und Juni d. J. geherrscht haben, findet in diesem Jahre für Erstimpfungen am 20. und 21. September, für Wiederimpfungen am 22. September, Nachmittags um 5 Uhr im Impfstofale des Rathhauses, Zimmer Nr. 16 statt. Die geimpften Kinder sind eine Woche nach der Impfung zur Prüfung des Erfolges pünktlich um 5 Uhr Nachmittags im Impfstofale vorzustellen.

Wiesbaden, den 13. August 1900.

Der Polizei-Präsident.
R. Prinz v. Ratibor.

Vorstehende Bekanntmachungen werden veröffentlicht.
Wiesbaden, den 18. August 1900.

Der Magistrat.
J. B.: Hef.

1098.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des in der Zeit vom 1. Oktober d. J. bis 30. September 1901 für das städtische Fasselvieh erforderlichen Bedarfs an Hafer und Roggenstroh soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Lieferungs-Bedingungen können im Rathhause, Zimmer No. 23, während der üblichen Büroarbeitsstunden eingesehen werden.

Verslossene Offerten sind bis Freitag, den 31. August d. J., Mittags 12 Uhr, im Rathhause, Zimmer No. 23, abzugeben und werden alsdann in Gegenwart der etwa erschienenen Lieferungsbereiten eröffnet.

Wiesbaden, den 17. August 1900.

Der Magistrat:
J. B.: Hef.

1061

Bekanntmachung.

Von heute ab treten für die Einführung von accisepflichtigem Wild folgende, dem Widerruf unterliegende Bestimmungen in Kraft:

Jagdberechtigte Personen, d. h. solche, die mit einem Jagdschein versehen sind, sind bezüglich des auf der Jagd erlegten, von ihnen persönlich transportierten Wildes von der Verbindlichkeit zur Vorführung bei dem Acciseamt befreit, jedoch gehalten, binnen 24 Stunden nach der Einführung hiervon dem Acciseamt Anzeige zu machen, widrigenfalls Bestrafung aus § 28 ff. der Acciseordnung eintritt.

Wiesbaden, den 17. August 1900.

1044 Der Magistrat. In Vertr.: Hef.

Feldpolizeiliche Bekanntmachung.

Das Fehlen der Grenzzeichen soll demnächst vorgenommen und die Zeit des Beginnes noch bekannt gegeben werden.

Die Grundbesitzer werden ersucht, Anmeldungen fehlender Grenzzeichen im Zimmer No. 53 des Rathhauses machen zu wollen.

Wiesbaden, den 16. August 1900.

1045 Das Feldgericht.

Bekanntmachung.

Die Eichstelle für Längenmaße, Flüssigkeitsmaße, Hohlmaße, Gewichte, Waagen und Gasmesser im Kellerhof des Rathhauses bleibt wegen Abwesenheit des Eichmeisters am Donnerstag, den 23. und 30. ds. Mts geschlossen.

Wiesbaden, den 17. August 1900.

1019 Der Magistrat.

Städtisches Leihhaus zu Wiesbaden, Friedrichstraße 15.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß das städtische Leihhaus dahier Darlehen auf Pfänder in Beträgen von 2 Mk. bis 2100 Mk. auf jede beliebige Zeit, längstens aber auf die Dauer eines Jahres, gegen 10 pSt. Zinsen giebt und daß die Taxatoren von 8—10 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags im Leihhause anwesend sind.

Die Leihhaus-Deputation.

Bekanntmachung

betr. das städtische Elektrizitätswerk.

In Ergänzung der betreffenden Bekanntmachung vom 21. October 1898 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die vorgesehene Erweiterung der Rabattsätze für den Verbrauch elektrischer Energie sich nur auf den Verbrauch für Lichtzwecke, nicht aber für Kraft-, Heiz-, Koch- oder sonstige Zwecke bezieht, wofür es bei den ursprünglichen Rabattätzen verbleibt.

Wiesbaden, den 21. August 1900.

Der Direktor
der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke:
Muschall.

Bericht

über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 19. bis einschl. 25. August 1900.

	S.Pr.	N.Pr.		S.Pr.	N.Pr.
	M.	M.		M.	M.
I. Fruchtmarkt.					
Weizen per 100 Kil.	—	—	Äpfel	p. Rgr.	— 40 — 8
Roggen " " "	—	—	Birnen	" "	— 40 — 10
Gerste " " "	—	—	Zwetschen	" "	— 28 — 20
Hafer " " "	16	15	Kastanien	" "	— — —
Stroh " " "	4 20	3 80	Eine Gans		— — —
Heu " " "	7	6	Eine Ente		3 50 3 —
II. Viehmarkt.			Eine Taube		— 70 — 50
Ochsen I. Q. 50 Rgr.	69	68	Ein Hahn		1 70 1 20
II. " " "	66	64	Ein Huhn		2 10 1 60
Kühe I. " " "	62	60	Ein Ferkel		2 — 1 50
II. " " "	57	54	Ein Ferkel		— — —
Schweine " p. Rgr.	1 12	1 04	Kal	p. Rgr.	3 — 1 80
Kälber " " "	1 50	1 20	Hecht	" "	2 80 1 60
Lammel " " "	1 28	1 24	Backfische	" "	— 70 — 50
III. Viechnalienmarkt.					
Butter p. Rgr.	2 40	2 20	IV. Brod und Mehl.		
Eier p. 25 St.	2 —	1 40	Schwarzbrod:		
Handkäse " 100 "	8 —	7 —	Pangbrod p. O., Rgr.		— 16 — 13
Handkäse " 100 "	6 50	3 —	p. Laib		— 52 — 42
Handkäse " 100 Rgr.	7 —	6 50	Rundbrod p. O., Rgr.		— 14 — 13
Handkäse " 100 Rgr.	9 —	8 —	p. Laib		— 45 — 40
Handkäse " 100 Rgr.	14 —	12 —	Weißbrod:		
Handkäse " 100 Rgr.	4 —	3 80	a. 1 Wasserwed		— 3 — 3
Handkäse " 100 Rgr.	40 —	20 —	b. 1 Milchbröckchen		— 3 — 3
Handkäse " 100 Rgr.	6 —	3 —	Weizenmehl:		
Handkäse " 100 Rgr.	18 —	2 —	No. 0 p. 100 Rg.		31 — 30 —
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	No. I " 100 "		27 50 27 —
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	No. II " 100 "		26 50 25 —
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Roggenmehl:		
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	No. 0 p. 100 Rg.		26 — 25 50
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	No. I " 100 "		24 — 23 50
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	V. Fleisch.		
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Ochsenfleisch:		
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	b. d. Reule p. Rgr.		1 52 1 44
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Bruchfleisch		1 36 1 28
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Ruß- u. Rindfleisch		1 36 1 32
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Schweinefleisch p.		1 50 1 40
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Rindfleisch		1 60 1 40
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Lammfleisch		1 40 1 20
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Schafffleisch		1 — 1 —
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Peterfleisch		1 60 1 60
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Solpferfleisch		1 40 1 40
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Schinken		2 — 1 84
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Speck (geräuch.)		1 84 1 80
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Schweinefleisch		1 40 1 20
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Nierenfett		1 — 80
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Schwartenmagen (fr.)		2 — 1 60
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	(geräuch.)		2 — 1 80
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Bratwurst p.		1 80 1 60
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Fleischwurst		1 60 1 40
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	Leber- u. Blutwurst fr.		— 96 — 96
Handkäse " 100 Rgr.	—	—	" " " " " "		2 — 1 80
Handkäse " 100 Rgr.	—	—			

Wiesbaden, 25. August 1900.

Städt. Accise-Amt.

Bekanntmachung:
Die Lieferung von **1500 Tonnen Rohlöhlen** für die Kesselfeuerungen der städtischen **Schlachthausanlage** dahier pro 1. Oktober 1900 bis 30. September 1901 wird hiermit zur Vergabe ausgeschrieben.

Der Termin ist auf **Samstag, den 1. September 1900, Nachmittags 4 Uhr** in dem Bureau der Schlachthausanlage anberaumt, wo die Bedingungen zur Einsicht offen liegen und Angebote vor dem Termin rechtzeitig abzugeben sind.

Wiesbaden, den 1. August 1900!

Der Vorsitzende der städtischen Schlachthaus-Deputation.
426 **Wagemann.**



Sonntag, den 26. August 1900:

Abschieds-Konzerte

VON

Eduard Strauss,

Kais. und Königl. Oesterr. Hofballmusik-Direktor
mit seiner vollständigen Kapelle
aus Wien.

Nachm. 4 Uhr.

- | | |
|---|----------------|
| 1. Ouverture zur Oper „Oberon“ | C. M. v. Weber |
| 2. Krönungsmarsch aus der Oper „Die Folkunger“ | Kretschmer. |
| 3. Neu: Frauenrechte, Walzer | Ed. Strauss. |
| 4. Idyll, zweiter Satz aus der „Suite en miniature“ | Floersheim. |
| 5. Innig und sinnig, Polka | Ed. Strauss. |
| 6. Impromptu | Creyssonier. |

- | | |
|--|---------------|
| 7. Cello-Solo: die Herren Pöschl und Gotach. | |
| 8. Entr'acte und Pizzicato-Polka aus dem Ballet „Sylvia“ | Delibes. |
| 9. Neu-Wien, Walzer. | Joh. Strauss. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ | O. Nicolai. |
| 2. Potpourri aus der Oper „Carmen“ | Bizet. |
| 3. Doctrien-Walzer | Ed. Strauss. |
| 4. „Spanisch“ aus dem Charakterstück „Aus aller Herren Länder“ | Moszkowsky. |
| 5. Demolier-Polka | Joh. Strauss. |
| 6. Ouverture zur Operette „Fledermaus“ | Joh. Strauss. |
| 7. Spinnerlied (Orchestriert von Eduard Strauss.) | Mendelssohn. |
| 8. Schatzwalzer | Joh. Strauss. |

Eintritt gegen Abonnements- und Fremdenkarten (für ein Jahr oder sechs Wochen), sowie Tageskarten zu 1 Mark.

Montag, den 27. August 1900.

Abonnements-Konzerte

ausgeführt von der

Kapelle des Füs.-Reg. von Gersdorff (Hess.) No. 80
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn E. Gottschalk.

Nachm. 4 Uhr:

- | | |
|---|---------------|
| „Heil Europa“, March | Frz. v. Blon. |
| Ouverture „Die lustigen Weiber von Windsor“ | Niccolai. |
| Fantasie aus „Die Hugenotten“ | Meyerbeer. |
| Traum-Walzer | Millöcker. |
| a. „Serenade“ | Gounod. |
| b. „Ueber die Berge steigt schon die Sonne“ | Mendelssohn. |
| Potpourri, „Deutscher Rundgesang“ | Schreiner. |
| Vorspiel zu „Afraja“ | Dorn. |
| Intermezzo russe | Franko. |

Abends 8 Uhr:

- | | |
|--|-------------|
| 1. Hochzeitsmarsch und Brautgesang des 4. Akts aus „Romeo und Julie“ | Gounod. |
| 2. Ouverture zu „Regenti“ | Maridante. |
| Walzer „Ganz allerliebst“ | Waldteufel. |
| Fantasie aus „Troubadour“ | Verdi. |
| „Die beiden Grassmücken“, Polka für 2 Piccolo, Flöten (Herren Simon u. Barthelmann.) | Bonsquette. |
| Andante aus der C-moll-Symphonie | Beethoven. |
| Der Kladderadatsch, Potpourri. | Latame. |
| Herzog von Braunschweig*, Armeemarsch Nr. 9. | |

Kurhaus zu Wiesbaden:

Donnerstag den 30. August 1900:

Rheinfahrt mit Musik.

Abfahrt 8³⁰ Vorm. Strassenbahn, Kursaalplatz, Extra-Dampfbboot der Kurverwaltung (Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt, mit Aufenthalt in Assmannshausen (Konzert in der Krone), Besichtigung des Rheinsteins, gemeinschaftlichem Mittagssmahl mit Tafelmusik und darauffolgendem Tanz auf dem Jagdschloss Niederwald. Besuch der Aussichtspunkte und des National-Denkmal. Während der Rückfahrt Schiffsball. Bengalische Beleuchtung des Grossherzoglichen Schlosses und der Rheinufer zu Biebrich.

Rheinfahrtkarten sind bis spätestens Dienstag, den 28. August, Abends 6 Uhr, an der Tageskasse des Kurhauses zu lösen.

Preis (einschl. Mittagssmahl ohne Wein) 10 Mk.
Stadt Kur-Verwaltung.

III. Verzeichnis d. Feuerweider u. d. Schlüssel zu denselben.

Be- zirk	Strasse	No.	Schlüssel haben:
1 I	Karlstrasse	12	Blum, Fuhrunternehmer
2 II	Abrecht-Nicolassstrasse-Ecke		Frau Seib Wwe.
3 II	Bahnhofstrasse	15	Botenmeister Reg.-Geb.
4 I	Biebricher-Röhringstrasse-Ecke		König, Biebricherstr. 6.
5 I	do a. Ronder a. Bärterhaus		der Bahnwärter.
6 III	Bierstädterstrasse	12	
7 III	Alwinenstr. Ecke		
8 I	Bleichstrasse		30 der Schulpedell gegenüber.
9 II	Eurfalplatz, alte Colonnade		der Colonnadenaufsicht.
10 I	Dohlsheimerstrasse		52 Fabrikbesitzer Dorer.
11 IV	Emilien-Kapellenstrasse Ecke		
12 I	Emser-Quersfeldstrasse Ecke		
13 II	Frankfurterstrasse	20	
14 II	„Martinsstr. Ecke		
15 II	Friedrich-Wilhelmstr. Ecke		d. Conserv. Friedrichstr. 1.
16 II	Friedrichstrasse		32 Botenmstr. d. Polizei-Dir.
17 III	Gartenstrasse	14	
18 IV	Geisbergstrasse		5 Flohr, Hotelbesitzer.
19 IV	Geisberg-Idsteinerstrasse Ecke		
20 II	Göthestr.-Abolfsaller Ecke		Groll, Kaufmann.
21 IV	Gustav-Adolf-Hartingsstr. Ecke		Frankenfeld, Kaufmann.
22 IV	Kapellenstrasse		30 in der Augenheilkunst.
23 I	Karl-Rheinstrassen Ecke		Reef, Kaufmann.
24 IV	Kochbrunnenplatz (Badhaus z. Rose)		
25 I	Rahn-Walkmühlstrassen Ecke		
26 IV	Pangasse	34	Frau Mann Wwe.
27 II	Raingerstrasse	54	
28 II	Raingerstrasse (im Archivgebäude)		64 der Archivdiener.
29 I	Rickelsberg		11 IV, Polizei-Revier.
30 I	Rorig-Abrechtstrassen Ecke		im Landger.-Gefängnis.
31 IV	Rerosthal		34 Schlosser R. Kaper.
32 IV	Rerosthal	21	
33 IV	Rerosthal	48	
34 I	Oranienstrasse		9 der Schulpedell.
35 III	Part-Bodenstedtstrassen Ecke		
36 IV	Platterstrasse	62	
37 II	Rheinstrasse		25 im Postgebäude.
38 II	do.		33 Botenmeister Reg.-Gebde.
39 II	do.		34 im Landesdirect.-Gebäude.
40 I	do.		90 der Schulpedell.
41 IV	Schachtstrasse		25 Schreinerstr. Thurn.
42 I	Schiersteinerstrasse		6 Verwalt.-Versorgungshaus
43 II	Schlachthausstrasse		24 Portier im Schlachthaus.
44 III	Schöne Aussicht gegenüber der		
	Röhlstrasse		im „Roten Kreuz“.
45 IV	Schulberg		12 der Schulpedell.
46 I	Schwalbacherstrasse		18 die Kasernenwache.
47 IV			38 im Krankenhaus.
48 III	Sonnenbergerstrasse, gegenüber dem		
	Leberberg an der Stange		
49 III	Sonnenbergerstrasse	50	
50 IV	St. Isidorsstrasse		30 der Schulpedell.
51 IV	Tannusstrasse		57 E. Roos, Rentner.
52 I	Wolkmühlstrasse		30 Kopp, Gastwirth.
53 I	Waltmannstrasse	19	
54 I	Wendstrasse	1	

Bei Abgabe von Feuermeldungen ist immer ein Feuer-melder zu benutzen, der von dem Ort des Brandes in der Richtung nach der Feuerwache, früheres Gerichts-gebäude, Friedrichstrasse 15, liegt. Ausfahrt nach dem Rathhausplatz, woselbst sich auch der Eingang nach der Feuerwache befindet.

Wiesbaden, im Februar 1900.

2822

Der Branddirector.

Bekanntmachung.
 Behufs Herstellung der Wasser- und Gasleitungen in der Lessing- und Westendstraße werden während der Dauer der Arbeiten folgende Feldwege von heute an für den öffentlichen Verkehr gesperrt:

1. Der Feldweg, der von dem Haus Frankfurterstraße No. 21 nach dem Distrikte „Hinterm Haingraben“ führt;
2. der Feldweg in der Verlängerung der Westendstraße.

Wiesbaden, 22. August 1900.

1176

Der Oberbürgermeister:

In Vertretung: Körner.

Bekanntmachung.

betr. städtisches Elektrizitätswerk.

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntniss, daß die Berechtigung zur Ausführung elektrischer Hausinstallationen im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk zur Zeit den nachstehenden Firmen erteilt ist:

1. Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft vorm. C. Buchner, hier,
2. F. Dofflein, hier,
3. M. Kölsch, hier,
4. Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft vorm. B. Rahmeyer & Co., hier,
5. C. Rommershausen, hier,
6. Th. Schäffer, Frankfurt a. M.

Hierbei wird gleichzeitig darauf verwiesen, daß keine Firma Aussicht hat, die Konzession zur Ausführung elektrischer Anlagen im Anschluß an das städtische Werk zu erhalten, welche nicht in jeder Beziehung als zuverlässig und leistungsfähig bekannt ist.

Wiesbaden, den 8. August 1900.

710

Der Director

der städt. Wasser-, Gas- u. Electr.-Werke:

Muchall.

Grüftenbau.

Die Erd- und Maurerarbeiten zur Herstellung von ca. 100 Grüften auf dem neuen Friedhofe an der Platterstraße sollen mit Einschluß der Lieferung sämtlicher Materialien vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen sind während der Vormittagsdienststunden im Rathhaus, Zimmer Nr. 45, einzusehen; daselbst werden auch Angebotshefte gegen Erstattung von Mk. 0.50 verabfolgt.

Postmäßig verschlossene Angebote sind bis zum Dienstag, den 28. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr einzureichen.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Wiesbaden, den 16. August 1900.

999

Stadtbaupamt,

Abtheilung für Straßenbau:

J. B.: Berlitz

Familien-Nachrichten.

Auszug aus dem Civilstands-Register der Stadt Wiesbaden vom 25. August.

Geboren: Am 22. August dem Tagelöhner Ferdinand Reipold e. T. Anna Emma. — Am 19. August dem Wagnergehilfen Andreas Neumann e. S. Wilhelm Ludwig. — Am 23. August dem Krankenpfleger Anton Herder e. T. Franziska Veronika. — Am 24. August dem Schuhmann Julius Hoffmann e. S. Julius. — Am 23. August dem Hausdiener Adam May e. T. Johanne. — Am 19. August dem Weingutsbesitzer Joseph Burgeff e. T. — Am 21. August dem Bademeister Johann Schneider e. T. Mathilde Bertha.

Aufgeboren: Der Telegraphenarbeiter Heinrich Friedrich Bierbrauer zu Wiesbaden mit Johanna Margarethe Wernberg e. hier. — Der verwitwete praktische Arzt Dr. med. Hermann Kornblum hier, mit Rebekka Bondi zu Mainz. — Der königliche Hauptmann a. D. von Treslow hier mit Emma Rehrmann hier. — Der Kellner Ludwig Seel hier, mit Gertrude Schloffer hier. — Der Schreinergehilfe Karl Born hier, mit Katharine Gerner hier.

Berehelicht: Der Lünchergehilfe Wilhelm Will hier, mit Margaretha Werner hier. — Der Handelsmann Franz Kirchner hier, mit Katharina Probst hier. — Der Ziegelerbeiter Joseph Kubiak hier, mit Magdalena Simon hier.

Gestorben: Am 24. Aug. Privater Jakob Krieger, 65 J. — Am 25. Aug. Irma, T. des Möbelhändlers Heinrich Göbel 3 M. — Am 26. Aug. Maurergehilfe Jakob Michel, 60 J. — Am 24. Aug. Anna, geb. Fischer, Ehefrau des Kochs Karl Wegandt, 46 J.

Kgl. Standesamt.

Nichtamtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Das Bierstadter Kirchweihfest findet am 2., 3. und 9. September d. Js. statt.

Die Vergebung der Plätze zur Aufstellung von Schauwürfel, Kaufbuden etc. erfolgt am Donnerstag, den 30. ds. Mts., Nachmittags 4 Uhr an Ort und Stelle.

Sammelplatz am Gasthaus zum Bären.

Bierstadt, den 10. August 1900.

3288

Der Bürgermeister:

Seulberger.

Sonnenberg.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt an die recht baldige Einzahlung der fälligen Gemeindeabgaben, insbesondere der Holzgelder und Gemeindesteuern erinnert mit dem Bemerkten, daß am 1. September l. Js. das Zwangsverfahren gegen die Säumigen eingeleitet wird.

Sonnenberg, 24. August 1900.

Der Gemeindevorstand:

3324

Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf § 367 No. 12 des Reichsstrafgesetzbuches und § 29 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 werden die Besitzer von Steinbrüchen, Lehms, Sands, Kies- oder sonstiger Gruben, Vertiefungen, Abhängen aller Art in hiesiger Gemarkung unter Hinweis auf die bevorstehenden Herbstübungen der Truppen hierdurch unter Strafandrohung aufgefordert, sofort die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln durch Einsriedigungen pp. zu treffen.

Am 1. September l. Js. wird eine polizeiliche Nachschau stattfinden und etwa Versäumtes auf Kosten und Gefahr der Verpflichteten nachgeholt.

Die Eigentümer werden auch auf die ihnen nach der gesetzlichen Gastpflicht drohenden vermögensrechtlichen Nachteile hingewiesen.

Sonnenberg, 24. August 1900.

Die Ortspolizeibehörde:

3325

Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die technische Revision der Maaße und Gewichte für 1900 findet am 17. Oktober l. Js. in hiesiger Gemeinde durch den Reichmeister Herrn Warnecke aus Wiesbaden statt.

Die Gewerbetreibenden werden aufgefordert, ihre Maaße und Gewichte, soweit deren fortdauernde Richtigkeit zweifelhaft erscheint, vor dem Revisionsstermine zur sachamtlichen Prüfung zu bringen.

Das Reichamt zu Wiesbaden ist jeden Donnerstag von 8 Uhr früh an geöffnet.

Sonnenberg, 24. August 1900.

Die Ortspolizeibehörde:

3326

Schmidt, Bürgermeister.

Vergabung von Bauarbeiten.

Die Lieferung und Aufstellung von 2 Treppenaufdachungen in Eisenkonstruktion zur Personenunterführung auf Bahnhof Niederrhausen soll vergeben werden.

Die Unterlagen und Zeichnungen sind auf Zimmer 20 der unterzeichneten Inspektion einzusehen und die Angebots-Formulare gegen 50 Pf. in baar zu erheben.

Die Angebote sind mit entsprechender Aufschrift verschlossen und postfrei bis zum 10. September, Vormittags 11 Uhr, hierher einzusenden.

Wiesbaden, den 23. August 1900.

1251

Kgl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion 1.